

## **Predigt**

*Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.*

*1. Korinther 10,16-17*

### **I.**

Der Platz in der Bank ist ihr seit langem vertraut. Eigentlich ist es immer derselbe Platz, an dem sie sitzt. Die Maserungen der alten Kirchenbank kennt sie wie die Maserung ihres Esstisches. Über die Jahre sind ein paar Macken hinzugekommen. Das Holz fühlt sich warm an. Nur härter ist die Bank geworden. Früher brauchte sie kein Kissen, aber man wird schließlich älter. In den Minuten vor Beginn des Gottesdienstes, wenn alle anderen ihre Plätze suchen und die Glocken noch zu hören sind, denkt sie an all die Menschen, die einmal mit ihr in die Kirche gekommen sind und die das nun nicht mehr können. In diesem Moment, bevor die Orgel einsetzt, ziehen nochmal die Erinnerungen vor ihrem inneren Auge vorbei: von den Gottesdiensten, Taufen und Konfirmationen, die in dieser Kirche gefeiert wurden. Von dem Pfarrer von damals, der so eine besondere Art hatte, das Abendmahl zu feiern. Sie kennt dieses Gebäude genau. Sie kennt die Liturgie. Es ist das Vertraute, was ihr Halt gibt. Sie weiß, was zu tun ist und was sie singen muss. Diese alten Melodien sind vertraut und geben ihr Halt. Die Gebete bringen etwas in ihr zum klingen, das nicht erklärt werden kann. Vor allem wenn Abendmahl gefeiert wird. Damals im Konfirmandenunterricht bei diesem Pfarrer mit dieser dröhnenden Stimme, vor dem alle etwas Angst hatten, mussten sie noch knien beim Abendmahl. „Das ist mein Leib. Das ist mein Blut.“ Christus selbst ist da in diesem Moment. So hat sie es gelernt und das hat ihr immer Kraft gegeben. Gestärkt hat sie der Gedanke, wenn sie nach dem Abendmahl wieder Platz genommen hat. Tief in ihr drin hat etwas gesagt: Ja, das stimmt. Es ist tatsächlich für mich da. Stirbt für mich, damit ich leben kann. Einige haben das nie verstanden und sie hat sich immer etwas geschämt, das nicht erklären zu können.

Als es keine Gottesdienste während der Pandemie gab, hat sie das ganz besonders geschmerzt, dass es kein Abendmahl geben konnte. Ihr hat es gefehlt, die runde und trockene Oblate in der Hand zu haben, die ein bisschen wie Esspapier schmeckt. Es hat ihr gefehlt, wie sie angesehen wurde, wenn ihr mit den Worten „Christi Blut, für dich vergossen“ der große Kelch gereicht wurde. Das ging ihr durch Mark und Bein. Das passiert grade nur für mich und es ist nur mir gesagt.

## **II. Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?**

*„Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?“*

Meist sitzen sie in den hinteren Bankreihen. Wie im Konfi-Unterricht. Etwas scheu in diesem riesigen Raum mit diesen hohen gewölbten Decken. Sie fühlen sich manchmal etwas fehl am Platz. Sie haben ein bisschen das Gefühl, sie gehören hier nicht so wirklich hin. Sie wissen nicht so recht, wie sie sich in der Kirche verhalten sollen. Diese hohen Säulen und Decken sind irgendwie auch angsteinflößend. Sie ernten vorwurfsvolle Blicke bei jedem leisen Quatschen und Lachen. Nicht wirklich fröhlich ist diese Veranstaltung, wo es doch eigentlich um die „frohe Botschaft gehen soll. Im Konfirmationsunterricht haben sie darüber gesprochen, was das alles eigentlich so bedeutet. Sie haben über Taufe und eben über das Abendmahl gesprochen. Aber ehrlich gesagt, zu dem, was da beim Abendmahl passiert, gehört eine gehörige Portion Glauben zu. Den Körper von Jesus essen und das Blut von Jesus trinken? Das klingt doch verrückt. Mal ehrlich: wie kann überhaupt das Brot, das geteilt ist, eins sein. Man müsste mal mit richtigem Brot feiern. Oder noch besser mit etwas, was auch wirklich nach was schmeckt und man gerne isst. Ein richtiges Fest daraus machen. Wo gemeinsam gelacht und gefeiert wird. Alle bringen etwas mit. So ein bisschen wie in den Geschichten von Jesus aus dem Konfirmationsunterricht soll es sein. Wie Jesus die Menschen, die ausgeschlossen waren, ansieht und mit ihnen essen will. Wie diese Feier mit Jesus – bei Brot und Wein – deren Leben verändert hat. Man müsste etwas kochen, was allen schmeckt. Etwas, was jeder und jede gerne isst. Spagetti Bolognese vielleicht. Oder Pizza. Wer mag schon keine Pizza?

## **III. Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?**

*„Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“*

Er allein hätte sich nie hier hin getraut. Aber er ist so freundlich eingeladen worden. Hier im Viertel kennt er erst wenige Menschen. Grade während der letzten Jahre der Pandemie war er viel allein. Vieles ist kaputt gegangen in den letzten Jahren und nun steht wieder ein Neuanfang an. Diesmal allein. Oft schon ist er an der Kirche vorbeigegangen. Manchmal war die große Tür geöffnet und er stand kurz unschlüssig auf dem Platz vor der Kirchentür, mit den Einkäufen in der Hand, und hat sich gefragt, ob er einmal reingehen sollte. Aber warum eigentlich? Was erhofft er sich dort zu finden? Kirche und Glauben war nie seins. Schön für die Menschen, die das brauchen. Er brauchte das nie. Er hatte alles. War erfolgreich im Beruf, konnte sich alles kaufen. Glauben müssen nur Menschen, denen es schlecht geht, hat er sich immer gedacht. Und

nun steht er selbst vor der Kirche und denkt wirklich darüber nach, hineinzugehen. Aber er hat auch Angst davor. Er schämt sich. Wie soll er sich dort verhalten? Was, wenn ihn einer sieht? Ein paar Tage später hat er es getan. Hat sich getraut. Jetzt sitzt er allein in der großen und kühlen Kirche. Sein Blick fällt auf den Altar und auf die stilisierten Blätter, die sich die Säulen hochranken. Verfolgt die Linien, die sich im Schlussstein treffen. Irgendwas lässt ihn zur Ruhe kommen. Seine rasenden Gedanken werden langsamer. Er würde gerne beten können. Er würde gerne mit diesem Gott sprechen. Er möchte gerne dazugehören zu denen, die glauben können. Möchte gerne diese Gemeinschaft spüren. Endlich zu etwas gehören. Ankommen und eine Heimat finden. Auf dem Weg nach draußen, wird er dann plötzlich angesprochen und eingeladen. Zum Gottesdienst am Sonntag und am Samstag trifft man sich zum gemeinsamen Frühstück. „Ja, danke ich schaue mal. Eigentlich habe ich was vor.“ Was man halt so sagt und dann ist er hastig gegangen.

Am nächsten Samstag hat er sich dann doch einen Ruck gegeben und ist hingegangen. Es riecht nach frischem Kaffee und nach knusprigen Brötchen, noch etwas warm. Er wundert sich, über sich selbst, dass er sich das getraut hat. Das erste Mal seit langen isst er nicht mehr allein. Das erste Mal seit langem lacht er wieder. Unterhält sich und lernt neue Menschen kennen. Ob er am nächsten Samstag wiederkommt, wird er am Ende gefragt. „Ja, ganz bestimmt“, sagt er und winkt lächelnd zum Abschied.

#### **IV. Denn ein Brot ist´s. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.**

*„Denn ein Brot ist´s. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.“*  
Wie schmeckt die frohe Botschaft? Die frohe Botschaft kann viele Geschmacksrichtungen haben. Sie schmeckt wie Esspapier und süßer Traubensaft, sie schmeckt wie frische Brötchen und Kaffee am Samstagmorgen in großer Runde und sie kann sogar wie die Pizza und das letzte Bier nach einer durchfeierten Nacht schmecken. Es schmeckt immer so, wie das was auf dem Tisch steht, wenn Menschen sich um einen Tisch versammeln und miteinander essen. Wo Platz für alle ist, und Platz für unangekündigte geschaffen werden kann. Wo geteilt und gelacht wird. Wo niemand sich allein freuen und niemand allein weinen muss. Wo sich an vergangenes erinnert wird und neue Pläne geschmiedet werden. Wo viele sich versammeln, weil es damals diesen einen mit dem Namen Jesus gegeben hat, an dessen Tisch alle Platz gefunden haben und satt geworden sind. Wo alle Menschen einen Platz finden können: mit ihren Narben vom Leben, vertaner Chancen, mit ihren Träumen und Erwartungen, mit ihren Hoffnungen und ihrer Lust auf das Leben. An diesen Tisch nehmen alle Platz. Du kannst schmecken und erleben, was es

bedeutet, in Gemeinschaft mit Jesus Christus und in der Gemeinschaft mit denen zu leben, die an ihn glauben. Wir sind eins – jeder und jede mit der eigenen Geschichte und dem eigenen Leben hat dort seinen und ihren Platz, wo im Namen Jesu geteilt und gefeiert wird. Denn: *„Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist´s. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben“* (1. Korinther 10,16-17).

Amen.